

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 17

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leitungen standen alle schief, schienen bald gegeneinander, bald auseinander zu fallen. Doch auf dem Hafenplatz, angesichts der zerstörten Paläste stand unbewegt und unverfehrt das Denkmal Poseidons, des Meergottes. Obwohl aus sprödem Marmor geschaffen, war ihm doch kein Glied gebrochen. Herausfordernd hielt er seinen Dreizack empor gegen die verschüttete Stadt, als ob er zeigen wollte, daß seine Macht heute noch bestehe und sein Zorn jetzt noch all den schiffahrenden Völkern verhängnisvoll werden könne. Das Meer und das Erdbeben, sie haben wirklich gesiegt. Was der menschliche Geist erschaffen, was der Fleiß sich erworben, ist vernichtet. Was Generationen sich mühsam errungen, was Hunderttausende stolz ihr eigen nannten, in wenigen Minuten war es versunken und weggespült. Vergänglich ist der Menschen Werk.

Wir verließen die Strandpromenade, den ehemals so schönen Corso Vittorio Emanuele. Beim Rathaus bogen wir ein, um ins Innere der Stadt vorzudringen. Am Rathausgebäude standen rings noch die Mauern. Der Dachstuhl aber und die gesamte innere Einrichtung war herunter gestürzt. Sinnlos ragten die gewaltigen Säulen in die Luft. Sie hatten nichts mehr zu tragen. Die weite Pforte stand offen. Doch die Aulä war verschwunden; der ganze Innenraum glich einem riesigen Schuttblatplatz. Was mochte da nicht alles begraben sein. Die Stadtkasse, Wertpapiere, seltene Akten, sie liegen heute noch unter all dem Blunder. Die Grundbücher sind verloren, die Verzeichnisse fehlen. Doch niemand wird sie missen. Die Bürger, die Einwohner suchen sie nicht mehr; sie selbst sind ja gestrichen aus dem Buch des Lebens. Zu Tausenden und aber Tausenden liegen sie hier unter dem Schutt, begraben von der Stadt, die sie so heiß geliebt. Wir wagten noch einige Schritte und kamen zum Theater. Es steht unverfehrt. Keine Fensterscheibe ist zerbrochen. Die Tür sitzt noch fest in den Angeln. Die Stukkatur an der Fassade hat nicht das mindeste gelitten und die Statuen, die leichtgeschürzten Musen sind dem Verderben entgangen. Sie durften bleiben in lustiger Höhe, indessen rings um sie alles in Trümmer fiel. Frohlächelnd blickten sie hernieder, diese leichtsinnigen Gestalten, triumphierend über den Untergang der Stadt. Sie widerten uns an; ihre bloße Gegenwart ist verletzender Spott und frevler wehtuender Hohn. Das ganze Theater war uns im Wege. Was soll auch

die Stätte der Lust an diesem Ort der Trauer? Was soll das Gaukelspiel der Phantasie, wenn die Wirklichkeit mit Macht und Gewalt die Katastrophe herbeiführt und allem Dasein ein Ende bereitet?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

St. Gallen. Bergtour des „TaubstummenvTouristenklub St. Gallen“. Am letzten Samstag und Sonntag des Monats Juli machten wir, acht Mann an der Zahl, nach zweimaligem Verschieben unsere geplante Bergtour. Wir fuhren abends, reichlich mit Proviant versehen, durchs schöne Appenzellerland nach Weißbad und marschierten dann Schritt für Schritt bei stockfinsterner Nacht mit Hilfe des Laternenlichtes nach Brüllisau und durch den Brühlstobel hinauf zum Sämbtisersee, wo wir in dem Gasthäuschen mit einer kräftigen Suppe den Hunger stillten und Karten schrieben an die lieben Angehörigen. Nach einer Stunde gingen wir weiter durchs Sämbtiserseetal und durch Sümpfe bis zur steilen Bergeshalde hinauf zum wildromantischen Fählensee nach Vollenwies und dann noch $\frac{1}{2}$ Stunde mühsam, im Zickzack hinauf zur Sazerlücke, der Einsattelung zwischen Furgglenfirst und Roslenfirst, das war Sonntags früh um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr. Beim Betreten der Paßeinsenkung entrollt sich plötzlich ein Landschaftsbild von fremdartiger Wildheit und dämonischer Felsenpracht. Dicht vor uns starren aus den grünen Weidgründen der Roslenalp nackt und kahl, in abweisender Schroffheit und Größe die zerborstene Mauern und Türme des Kreuzbergmassivs empor. Man glaubt zu träumen oder durch Zauberhand in eine südtirolische Dolomitenlandschaft versetzt zu sein.

Nach halbständiger Ruhe gingen wir weiter auf schmalem Fußpfad, dem Felsenrand entlang bis zum Fuße der Kreuzberge, wo wir Halt machten und eine Zeitlang ausruhten. Dann verkündete einer von unserem Klub, wer den vierten Kreuzberg hinaufklettere, bekomme 5 Fr. Nur zwei Waghalsige, nämlich H. W. und G. R. von Zürich, kletterten glücklich zur Spitze empor und wir schauten mit bloßen oder bewaffneten Augen nach ihnen, wie sie in die Höhe kletten wie Bären. H. W. und ich machten wohlgeungene photographische Aufnahmen. Da kam ein Geißhirt von der oberen Alp mit der traurigen Botschaft von einem herunterge-

stürzten Touristen am sechsten Kreuzberge. Wir warteten mit dem Weitermarsch, bis man den schwerverletzten Touristen auf einer provisorischen Tragbahre in die Koslenhütte brachte, in welcher ein Arzt, der auch unter den Touristen war, ihm die erste Hülfe zu teil werden ließ. Dann gingen wir hinunter über die prachtvollen Alpenrosenfelder und Vollenwies nach dem schönen Fählensee, an welchem wir zu Mittag kochten. Dieser See ist fast ringsum von hohen Bergen umgeben und ist darum ein Lieblingsaufenthalt der Touristen. Wir blieben zwei Stunden lang dort und gingen dann heimwärts, den gleichen Weg zum Sämbtisersee, wo wir abermals im Gasthäuschen einkehrten. Da fing es an zu regnen und dann plötzlich zu hageln, so daß der Brühlbach sich in einen wilden Strom verwandelte. Trotz des kübelartigen Regens marschierten wir weiter nach Weißbad zum Bahnhof und kamen, Gott sei Dank, wohlbehalten heim, wo wir die nassen Kleider auszogen und ins weiche Bett schlüpfen.

H. W.

Taubstummentag in Berg (17. August). Fast mit Ungebuld sahen wir unserer liebgewordenen alljährlichen „Landsgemeinde“ entgegen, denn die frühern Taubstummentage in Berg sind noch vielen in angenehmer Erinnerung. Am Tage freilich, da die Einladungskarten in die Hände der Adressaten gelangten, goß St. Petrus immer noch gehörig und der Himmel hellte sich nicht auf die ganze Woche durch. Doch unser lieber Pfarrherr scheint ein guter Wetterkenner zu sein: am Sonntag strahlte der Himmel in herrlicher Bläue, daß es ein Wunder war zu schauen. Der Taubstummentag in Berg versprach bestes Gelingen und hat sich in der Folge auch seinen guten Ruf gewahrt. So zog denn von allen Seiten her eine stattliche Schar Bierstümiger den Berg hinan, um mitzuschauen, was das Programm ganz verlockend in Aussicht stellte. „Sutermeister“ war in aller Mund und alle freuten sich auf das Wiedersehen! Und warum auch nicht — ist er doch einer der Unsrigen, einer der schon frühe in die „Schule der Leiden“ genommen, der des Gehörs und dann auch der Sprache beraubt wurde, gleich wie wir! Aber der Herr hat ihn reich gemacht am inwendigen Menschen, am Geist, und ihm zuzuhören, sei es als Prediger, sei es als Erzähler, ist für uns Schicksalsgenossen ein gleich großer Genuß. Kurz und doch zu Herzen dringend war seine Ansprache an „seine lieben Freunde“, die im Spruche gipfelte:

„Suchet in der Schrift; denn sie ist es, die von mir zeuget!“* Wohl alle haben seine Worte verstanden — möge dem Gehörten auch die Tat folgen! . . . Nach der kirchlichen Feier machte Herr Sutermeister den Photographen: geschickt und flink und — freundlich! Daß nach einem solch liebenswürdigen Empfang der Imbiß im schattigen „Adler“-Garten nur munden konnte, ja munden mußte, ist ganz natürlich, und die Herzlichkeit untereinander war Trumpf.

Hernach versammelten sich die Anwesenden im Dorfschulhause zu einer Reiseplauderei, die Herrn Sutermeister als vollendeten Erzähler entpuppte: Humor und Satire, Lebensernst und Lebenswahrheit wechselten mit begleitender Mimik und Gesten, daß man alles selber zu schauen und zu empfinden vermeinte; man fühlte sich als Passagier und Mitreisender durch den Gotthardtunnel und auf dem Langensee. Kurzum, es war eine Stunde frohen Genusses, und wenn auch kein „ohrenbetäubender“ Applaus erfolgte, so spiegelten unsomehr die Gesichter der „Hörer“ die Freude wieder und Dank, und abermals Dank sprach aus aller Augen, der auch unsern lieben Herrn Pfarrer Menet gelten soll. (Die Kollekte fürs Taubstummenheim ergab 30 Fr.) Nach einem gemütlichen Hock im Pfarrgarten ging es wieder heimwärts, satt des Guten in seelischer, leiblicher und geistiger Beziehung; es waren köstliche Stunden, doppelt wertvoll für diejenigen, die sonst so vieles entbehren müssen. H-r.

Aus Taubstummenanstalten

Innern. Die kantonalen Erziehungsanstalten für taubstumm und schwachbegabte Kinder in Hohenrain sprechen in ihrem neuesten Jahresberichte (1912) von viel Sorge und Herzeleid, aber auch von ebenso herrlichen Erfolgen und freudigem Fortschritt.

Alle Zöglinge der Taubstummenanstalt, die letztes Jahr die Anstalt verließen, können ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Die freigewordenen Plätze wurden rasch wieder besetzt. Die Taubstummenabteilung zählte 41 Knaben und 45 Mädchen, die sich auf 7 Klassen mit 9 Lehrkräften verteilen. Wer die trefflichen Unterrichts- und Erziehungserfolge richtig einschätzen will, muß auch die Ausgaben des Be-

* Wird bald in der Taubstummenzeitung abgedruckt.